Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 65 (1958)

Heft: 3

Rubrik: Industrielle Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sorgen der österreichischen Wollindustrie

Die österreichische Textilindustrie ist gegenüber dem Aufschwung anderer österreichischer Industriezweige stark zurückgeblieben. Der Produktionsindex der Textilindustrie hat im Durchschnitt der ersten drei Quartale 1957 nur 129,3 (1937 = 100) erreicht, der Gesamtindex der österreichischen Industrie beträgt dagegen 244. Innerhalb der Textilindustrie haben sich die Produktionsverhältnisse nicht einheitlich entwickelt. Während einige Erzeugungszweige trotz des immer schärferen Konkurrenzkampfes im In- und Ausland ihre Produktionsvolumen halten konnten, zeichnen sich in der Wollindustrie, speziell in der Wollweberei, bedenkliche Krisensymptome ab. Die Kammgarnspinnereien sind gezwungen, Exporte zu sehr gedrückten Preisen zu forcieren, weil der österreichische Inlandsmarkt unter starkem westeuropäischen Importdruck steht. Infolgedessen entwickelt sich ein äußerst ungünstiges Verhältnis zwischen Inlands- und Exportverkäufen, was wiederum zu einem Verfall der Verkaufsmargen führt, wie er seit 1945 in dieser Schärfe noch nicht in Erscheinung getreten ist. Die Produktion der Streichgarnspinnereien ist in den ersten zehn Monaten 1957 gegenüber der gleichen Vorjahreszeit von 6542 t auf 6192 t zurückgegangen, die Produktion von Wollgeweben von 4787 t auf 4384 t. Allein im September 1957 wurden Wollgewebe im Werte von 35 Mill. S importiert, das ist das Doppelte des Monatsdurchschnitts 1956. Mehr als ein Viertel der Gewebeimporte stammten aus Italien. Zum überwiegenden Teil handelt es sich um sog. Pratoware, die infolge Verwendung von Reißwolle, des teilweise herrschenden Faktoreisystems der Produktion und der niedrigen Arbeitslöhne zu überaus tiefen Preisen angeboten werden kann. Der statistisch errechnete Durchschnittspreis für 1 kg italienischer Wollgewebe beträgt 102,38 S, während sich die Durchschnittsimportpreise aus den übrigen OEEC-Ländern zwischen 152 S (Holland) und 240 S (England) bewegen. Obwohl diese Berechnung die verschiedenen Qualitäten nicht berücksichtigt, zeigt sie doch die Notwendigkeit, sich mit dem Problem der Pratoimporte zu befassen, wie dies in den Vereinigten Staaten und einigen westeuropäischen Ländern bereits seit geraumer Zeit geschieht.

Die Tatsache, daß der Kammgarnimport 36,5 Prozent der heimischen Produktion erreicht und die Einfuhrquote bei Wollgeweben bereits ein Drittel der Inlanderzeugung ausmacht, sollte nicht übersehen werden. Ueberdies offerieren die meisten ausländischen Lieferanten zu Zahlungsbedingungen, wie sie nur die kapitalkräftigsten, mit größten Umsätzen kalkulierenden Produzenten erstellen können, wodurch die Konkurrenzlage für die österreichischen Erzeuger, die diesen Konditionen nicht folgen können, noch verschärft wird. Diese Entwicklung des Importtrends sowie das außergewöhnlich warme Herbstwetter 1957 führten zu einem relativ hohen Lagerstand bei den Abnehmern, der sich auf die Beschäftigung der österreichischen Wollindustrie im Jahre 1958 ungünstig auswirken dürfte. Dazu kommt, daß die unvorhergesehene Herbstbaisse der Wollpreise für die Wollindustrie, die sich zwangsläufig bei höheren Rohstoffpreisen eindecken mußte, finanzielle Verluste und eine weitere Schmälerung des an sich beschränkten Umlaufkapitals bedeutete.

Auch der Export bietet vorerst keine Entlastung. In den ersten zehn Monaten 1957 ging die an sich nicht sehr bedeutende Ausfuhr österreichischer Wollgewebe im Vergleich zur Vorjahreszeit von 61,1 Mill. auf 50,8 Mill. S oder um 17 Prozent zurück. Dieses Absinken ist vor allem auf die Schwierigkeiten des Lodenexports nach Frankreich seit der Entliberalisierung dieser Position zurückzuführen, ferner auf den starken Rückgang der Ausfuhr nach Mitteldeutschland, Rumänien, Jugoslawien, Bulgarien und den Beneluxländern. Die Einkäufe Polens, das zu erwartende Rußlandgeschäft und die erhoffte Verbesserung des Exports nach der DDR dürften das Bild im Jahre 1958 etwas freundlicher gestalten.

Trotz der schwierigen Konkurrenzlage muß aber auch das Inlandsgeschäft ausgebaut werden. Oesterreichs Wollindustrie blickt auf eine alte Tradition zurück und produziert eine den Importerzeugnissen qualitativ ebenbürtige Ware. Als verkaufstechnisches Hilfsmittel zur Förderung des Absatzes soll das neue Gütezeichen «Das goldene Siegel mit dem Schaf» dienen, das nur jene österreichischen Wollgewebe tragen dürfen, die einer strengen Prüfung hinsichtlich Schurwollgehalt, Knitterfestigkeit, Zugfestigkeit, Bruchdehnung, Scheuerfestigkeit, Echtheit der Färbung und Krumpfechtheit entsprechen. F.

Internationale Seidentagung in Wien. — Der internationale Seidenverband hat beschlossen, seine diesjährige Sitzung des Direktionsrates in Wien abzuhalten. Sie wird unter dem Vorsitz ihres Präsidenten, Hugues Morel-Journel, am 13. und 14. Mai alle einschlägigen Fragen beraten, die mit der Gewinnung, Verarbeitung und dem Absatz von Naturseide und ihren Produkten zusammenhängen. Durch den steigenden Bedarf an Naturseide, die von der Mode offensichtlich wieder favorisiert wird, hat es sich als nötig erwiesen, den Problemen der Seidenraupenzucht und der industriellen Verwertung des Gespinstes eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Der internationale Seidenverband hat sein Zentralbüro in Lyon. Ihm gehören die Seidenindustrien von 32 Staaten an. Er ist in 17 Fachsektionen gegliedert, deren Direktoren mit ihren Sachbearbeitern an der Wiener Tagung teilnehmen. Die Vereinigung österreichischer Seidenweber erhielt den ehrenvollen Auftrag, die Tagung vorzubereiten. Den rund 100 Gästen soll ein in fachlicher Hinsicht wertvolles Programm geboten werden, das durch eine Reihe von gesellschaftlichen Veranstaltungen im Geiste der Wiener Gastfreundschaft ergänzt wird.

Industrielle Nachrichten

Die Seidenbandindustrie im Jahre 1957

Von Dr. Alfons Burckhardt
Präsident des Schweiz. Seidenbandfabrikanten-Vereins

Seit rund fünf Jahren gelten für die Seidenbandindustrie die Gesetze der Mengenkonjunktur, die allerdings nicht zu einer Ausweitung der Produktion führte, aber immerhin die Aufrechterhaltung eines befriedigenden Umsatzes und eine stabile Beschäftigung der Betriebe ermöglichte. Dieses Resultat darf nicht als selbstverständlich angesehen werden, trotz des steigenden Lebensstandards der meisten unserer Abnehmerländer und damit erhöhten Bedarfes auch an Band. Unsere Artikel sind Fabrikate, die dank der Fortschritte der Technik theoretisch fast überall in

der Welt hergestellt werden können, praktisch in allen bedeutenden Konsumzentren auch fabriziert werden. Die Exklusivität, die manch anderer schweizerischer Exportartikel heute noch genießt, ist dem Band längst nicht mehr eigen; ständig wird die fremde Eigenproduktion quantitativ und qualitativ ausgebaut. Nur wer dies — neben der Ungunst der Mode — berücksichtigt, vermag zu ermessen, welcher Anstrengungen modisch-schöpferischer, technischer und kommerzieller Art es bedarf, um die Position des Basler Bandes auf den Weltmärkten zu behaupten.

Das verflossene Jahr hat wertmäßig das Ausfuhrergebnis des Vorjahres um etwa 10 Prozent überschritten. Mit annähernd 13 Mio Franken wurde ein seit 1949 nicht mehr erreichter Stand erzielt. Die Verbesserung ist allerdings fast ausschließlich bei Samt- und Plüschband (Zollposition 449 a) zu verzeichnen. Dieser Spezialartikel, der sich in gewissen Ländern auch modisch großer Beliebtheit erfreute, hat seine aufsteigende Absatzentwicklung fortgesetzt. Noch 1949 mit 27,3 Prozent an der Bandausfuhr beteiligt, stieg der Anteil des Samtbandes auf 55 Prozent im Jahre 1957. So sehr die Tendenz zur Spezialisierung an sich für die schweizerische Bandfabrikation eine Chance bedeutet, so wenig willkommen ist die einseitige Privilegierung eines einzelnen Artikels. Nachdem sich noch 1952 der Export auf Samtband und sogenanntes «glattes Band» gleichmäßig verteilte, ist das letztere seither absolut, vor allem aber relativ ständig rückläufig (Anteil 1949: 68,4 %, 1957: 38,53 %). Dies ist in erster Linie darauf zurückzuführen, daß die seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges neu aufgebauten Produktionsstätten naturgemäß zuerst mit der Fabrikation der einfacheren Artikel begannen und daß in diesen Artikeln denn auch das Angebot am größten und entsprechend der Preiskampf am schärfsten ist.

In der Verteilung der Ausfuhr auf die einzelnen Länder liegen erwartungsgemäß die USA, die Hauptabnehmer des Sammetbandes, mit fast 4,5 Mio Franken weit an der Spitze. Das vorjährige Exportbetreffnis wurde nochmals überschritten. Ganz wesentlich konnte das Geschäft mit Großbritannien gesteigert werden. Dies ist um so erfreulicher, als England früher das wichtigste Absatzgebiet unserer Artikel war, seit dem Krieg aber — vor allem wegen der zunehmenden Inlandfabrikation — immer weniger kaufte. Zweifellos bilden die Anstrengungen der schweizerischen Fabrikanten, Neues, dem englischen Geschmack Zusagendes zu bieten, den Hauptgrund dieses Erfolges. Die Erhöhung der Ausfuhr nach Belgien ist in erster Linie der Favorisierung eines Spezialartikels zuzuschreiben. Trotz des prohibitiven Zolles von 40 Prozent ad valorem, der das nach Australien importierte Band belastet, konnte die Ausfuhr nach diesem Lande gegenüber dem Vorjahr um über 20 Prozent erhöht werden, was vor allem der Lockerung der Importrestriktionen zuzuschreiben ist. Günstig hat sich auch der Absatz in Südafrika entwickelt, während er in Schweden und Venezuela praktisch stabil blieb und im hartumkämpften Kanada seinen rückläufigen Trend fortsetzte. Auf den kleineren Märkten in Europa und Uebersee konnte die Position des Basler Bandes im allgemeinen gehalten werden. Gesamthaft wurden im Jahre 1957 73 Länder mit unseren Artikeln beliefert.

Preislich hat sich in den Hauptpositionen 449 a (Samt- und Plüschband) und 449 d (glattes und façonniertes Kunstseiden- und Nylonband) in den letzten Jahren wenig geändert. Nach dem scharfen Rückschlag der Verkaufspreise von 1949 auf 1950 stabilisierte sich der Preisindex (1949 gleich 100 %) in Position 449 a seit 1953 zwischen 73,8 und 71,3 Prozent, in Position 449 d seit 1950 zwischen 77,3 und 85,8 Prozent. Die Preisindices pro 1957 betragen für Position 449 a 71,6 Prozent und für Position 449 d 81,9 Prozent. Die relativ geringfügigen Schwankungen in Position 449 d sind um so bemerkenswerter, als in den letzten Jahren die Tendenz vom Stapelartikel zum Spezialartikel zunahm und das Nylongarn als Rohmaterial anteilmäßig auf Kosten von Viskose-Rayonne an Bedeutung ständig gewann.

Das Inlandgeschäft hat auch in der Berichtsperiode im allgemeinen befriedigt, ja in einzelnen Artikeln erhöhten Absatz gebracht. Weniger erfreulich war die weitere Zunahme des Importes ausländischer Bänder, die mit 22,5 t und 1,158 Mio Franken pro 1957 einen neuen Höhepunkt erreichten. Bedeutendste Lieferanten sind Deutschland und Frankreich, die ihrerseits aber dem schweizerischen Artikel die Einfuhr durch Schutzzölle und — im Falle von Frankreich — durch Kontingentierungsmaßnahmen erschweren.

Das Bemühen der Bandfabrikanten, die Rentabilität der Betriebe zu steigern, wurde im Sommer durch Erhöhungen der Preise für Viskose-Rayon und der Färbertarife durchkreuzt. Anderseits hatte die Anspannung des Arbeitsmarktes und die Lohnerhöhung in konjunkturbegünstigteren Branchen zur Folge, daß die Effektivlöhne auch in der Bandindustrie weiter zunahmen und die Gestehungskosten — angesichts der hohen Arbeitsintensität unserer Artikel — noch mehr belasteten. Der Mangel an geeigneten einheimischen Arbeitskräften zwang zudem zur vermehrten Einstellung von Grenzgängern und Fremdarbeitern.

Die zweite Jahreshälfte ließ — wenigstens in gewissen Spezialartikeln — eine Zurückhaltung der Kundschaft in der Aufgabe neuer Bestellungen erkennen. Die unsichere Beurteilung der wirtschaftlichen Zukunftsaussichten in den USA, die dortigen Kreditrestriktionen und die teilweise fast panikartige «Sputnik-Psychose» des amerikanischen Käuferpublikums blieben nicht ohne Auswirkungen. Diese Zurückhaltung kann jedoch auf Grund irgendwelcher, positiv gewerteter Ereignisse ebenso rasch einer freundlicheren Stimmung und damit neuem Kaufwillen Platz machen. Auf anderen Absatzmärkten ist der temporäre Einbruch, wie er für das USA-Geschäft fühlbar war, nicht zu verzeichnen, und der Auftragseingang läßt auf eine befriedigende Entwicklung des Absatzes hoffen. Viel wird davon abhängen, ob es gelingt, die neuen Lasten der auf Jahresende revidierten Gesamtarbeitsverträge für die Fabrikbetriebe und für die Heimposamenter durch geeignete Rationalisierungsmaßnahmen zu kompensieren. Nachdem die meisten Betriebe schon vor Jahren die Fünftagewoche eingeführt hatten, sah sich auch die Bandindustrie vor die Frage der Reduktion der wöchentlichen Arbeitsstunden gestellt. Es wurde versucht, eine Lösung zu finden, die der mutmaßlichen Produktivitätssteigerung Rechnung trägt. So wird in den Fabrikbetrieben der Seidenbandindustrie ab 1. Januar 1958 nur noch 47 Stunden, ab 1. Juli 1959 noch 46 Stunden wöchentlich gearbeitet.

Deutsche Bundesrepublik — Schwerer Stand der Spinnereien und Webereien. — Die Einfuhr von Rohgeweben aus Baumwolle und Zellwolle japanischer und jugoslawischer Herkunft hat sich nach Ifo-München in den ersten zehn Monaten 1957 gegenüber dem gleichen Zeitabschnitt des Jahres 1956 verdreifacht (+ 202 Prozent), während der Import aus allen übrigen Ländern um 8 Prozent gesunken ist. Die Textilveredlungsindustrie hat von der Möglichkeit der Verarbeitung dieser billigen Importware weitgehenden Gebrauch gemacht. Der größte Teil der Mehrimporte von Rohgeweben ist in veredelter Form als Druckstoff vom Binnenmarkt aufgenommen worden. Für die westdeutsche Baumwollspinnerei und Rohweberei führte dies zu Absatzstockungen und anderen Folgen. Da die Rohgewebeherstellung rund 35 bis 40 Prozent der gesamten westdeutschen Baumwoll- und Zellwollgewebeproduktion ausmacht, würden sich in der Baumwollindustrie zweifellos noch ernstere Auswirkungen einstellen, wenn weiterhin im bisherigen oder gar erhöhten Umfang Einfuhrkontingente freigegeben würden.

Ifo stellt in diesem Zusammenhang die Frage, ob die westdeutschen Rohgewebehersteller der gewandelten Welt-

marktlage dadurch Rechnung tragen sollten, daß sie sich auf eine technisch und geschmacklich differenziertere Erzeugung von Waren höherer Qualitätsstufen umstellten und den jungen Industrieländern die Lieferung unveredelter Garne und Gewebe im Sinne einer weltwirtschaftlichen Arbeitsteilung überließen. Auch wenn man eine solche Zielsetzung als grundsätzlich wünschenswert bejahe, müßten doch weitere Gesichtspunkte berücksichtigt werden. Das Ausweichen auf die Qualitätsherstellung sei keineswegs unproblematisch. Die japanische Textilindustrie gehe nämlich, durch die noch billigere Konkurrenz Rotchinas, Hongkongs und Indiens bedrängt, ihrerseits bereits diesen Weg; sie biete — wie auch auf anderen Gebieten — hier Qualitätsware an, die zahlreichen hochwertigen Erzeugnissen der westeuropäischen Industrie ebenbürtig, dabei unvergleichlich viel billiger sei. Die westdeutsche Industrie würde also bei entsprechender Umstellung keineswegs vom Konkurrenzdruck billigerer Herstellungsländer völlig befreit werden, falls es bei der gegenwärtigen Einfuhrpolitik bliebe. Das Oeffnen der Einfuhrschleuse sollte deshalb mit Vorsicht und größerer Ueberlegung erfolgen, als es im Frühjahr und Herbst 1957 geschehen sei. Die Folgen für die westdeutsche Baumwollspinnerei und Rohweberei seien hier zu bedenken, die sonst durch die Konkurrenz der «billigen» Länder aufs schwerste geschwächt würden. -UCP-

Großbritannien — Gewinnzunahme in der Baumwollindustrie von Lancashire. — Die Lancashire Baumwoll- und Rayonfirmen, die mehr als 300 Fabriken umfassen, gaben kürzlich die im Jahre 1957 erzielten Gewinne bekannt. Diese bezifferten sich im abgelaufenen Jahr auf 8 Mill. £, verglichen mit 1956 eine Zunahme um mehr als 2 Mill. £. Die durchschnittliche Dividendenauszahlung war, außer in den Spinnereien, geringer, jedoch haben sich die Reserven erhöht.

Gemäß einem von unabhängiger Seite erstellten Ueberblick über die Handelsresultate der Textilindustrie von Lancashire im Jahre 1957 sind durch die 14 bedeutendsten Spinnereiunternehmen sowie Webereikombinate und ihren Tochtergesellschaften folgende Gewinne erzielt worden: Die Gesamtgewinne beliefen sich auf 4 968 862 £, gegenüber 3 399 939 £ im Jahre 1956, der Durchschnittsgewinn pro Gruppe bezifferte sich auf 354 919 £, im Jahre 1956 dagegen auf 242 853 £. Die ausbezahlte Dividende belief sich durchschnittlich auf 12,72%, im Vergleich mit 13,23% im Jahre vorher.

Bei 49 selbständigen Spinnereiunternehmen in Lancashire ist nach eigenen Berichten im Jahre 1957 eine durchschnittliche Gewinnmarge von 26 015 £ gebucht worden, (1956 bei gleicher Unternehmeranzahl durchschnittlich 21 077 £), wogegen 1955 der Gewinn bei 60 Firmen berechnet im Durchschnitt 27 745 £ ausmachte. Die ausbezahlte Dividende bei 50 Spinnereien belief sich im vergangenen Jahr auf 18,31%, gegenüber 16,64% bei 52 Betrieben im Jahre 1956.

Was die Gewinnergebnisse bei 18 kombinierten Spinnerei- und Webereifirmen anbelangt (ausgenommen der vorgenannten 14 Unternehmen), wurden im Jahre 1957 pro Firma 69 197 £ verzeichnet, verglichen mit 50 233 £ im Jahre 1956. Die Dividende der 18 Unternehmen betrug durchschnittlich 10,89%, während es im Jahre 1956 12,53% waren. Für die 49 Spinnerei- und die 18 Spinnerei- und Weberei-Betriebe zusammen ist im Jahre 1957 durchschnittlich ein Gewinn von 37 616 £ erzielt worden, gegenüber 25 629 £ (für 68 Firmen) im Jahre 1956. Die Dividende belief sich bei diesen 68 Unternehmen zusammen im Jahre 1957 auf durchschnittlich 16,37%, im Jahre zuvor auf 16,62%.

Bei den Webereibetrieben ist im Jahre 1957 ein Gewinnrückgang eingetreten. Im Durchschnitt entfiel auf 24 Webereien pro Firma eine Gewinnmarge von 24 320 £, wogegen 1956 bei 28 112 £ ein besseres Resultat erzielt worden war. Die Dividendenausschüttung bezifferte sich bei diesen Firmen je Unternehmen auf 6,27%, während 1956 volle 9,60% abfielen. B. L.

Holland — Die niederländische Wollindustrie. — Viele Gesellschaften der niederländischen Wollindustrie haben eine verkürzte Arbeitszeit eingeführt, obschon die Nachfrage der Konsumenten nach Wolltextilien auf dem normalen Niveau steht. Diese Mitteilung gab kürzlich Mr. H. Mannaerts, Präsident der Handelskammer von Tilburg, bekannt, der Stadt, in welcher rund 60 Prozent der gesamten niederländischen Wollindustrie konzentriert ist.

Der Wollhandel in den Niederlanden zeigt sich, laut Mr. H. Mannaerts, in bezug auf die Sparmaßnahmen der Regierung und auf den Rückgang des Weltwollmarktes sehr zurückhaltend. Dieses Verhalten des niederländischen Wollhandels bewirkte eine Auftragseinbuße, so daß im Jahre 1957 das Niveau der eingegangenen Bestellungen gegenüber 1956 durchschnittlich 33 bis 50 Prozent niedriger war.

Mr. Mannaerts berichtete außerdem, er selbst bezweifle, ob die mittelgroßen Familienunternehmen, welche den Kern der niederländischen Wollindustrie bilden, imstande sein werden, der uneingeschränkten Konkurrenz, die auf dem Gemeinsamen Europäischen Markt zu erwarten sei, entgegenzutreten. Die meisten dieser Familienunternehmen würden nach seiner Meinung eine Expansion und Modernisierung benötigen. Mr. Mannaerts folgerte daraus, daß die Konzentration auf Großunternehmen mit besseren Betriebseinrichtungen dringend erforderlich sei. B. L.

Kanada — Die synthetische Textilindustrie. — Mehr als 80 Prozent der Industrie synthetischer Textilien in Kanada wurden Ende Dezember 1957 von den Arbeiterentlassungen, die für zwei Wochen erfolgten, betroffen. Die Zahl der Entlassenen beträgt allein bei den fünf größten Fabriken in Quebec 5550 Personen.

Ein Sprecher des «Silk and Rayon Institute» in Kanada, einer Produzentenorganisation, führte diese mißliche Lage auf die «Flut der Waren» zurück, die aus den Vereinigten Staaten stammen. Ferner gab der Sprecher bekannt, daß die amerikanischen Produzenten der synthetischen Industrie über einen großen Ueberschuß dieses Materials verfügen und daher versuchen, denselben nach Kanada abzuwälzen. B. L.

Kanada — Rückgang in der Baumwollindustrie. — Die Tätigkeit der kanadischen Baumwollfabriken verzeichnete im Jahre 1957, verglichen mit dem Jahre 1956, einen Rückgang; während im Jahre 1956 insgesamt 375 773 Ballen zu je 226,50 kg Rohbaumwolle verarbeitet wurden, belief sich die 1957 verwendete Rohbaumwolle auf 359 411 Ballen. Dieser Rückgang ist teilweise auf den schwachen Geschäftsgang der gegen Jahresende eingetreten war, zurückzuführen. B. L.

China — Ausbau der Textilindustrie in Kontinentalchina. — Im Jahre 1957 hielt Kontinentalchina mit der rasch voranschreitenden Industrialisierung zurück, und zwar wahrscheinlich um das bisher erzielte Niveau zu stabilisieren. Es soll jedoch beabsichtigt sein, im laufenden Jahr das Tempo zur Verwirklichung eines ausgedehnten Industrialisierungsprogrammes wieder zu beschleunigen.

Was die Industrialisierung auf dem Textilsektor anbelangt, werden folgende Einzelheiten gemeldet: Es wurden im abgelaufenen Jahr fünf Baumwollfabriken in Betrieb genommen, die insgesamt mit 16 000 automatischen Webstühlen und mit 390 000 Spindeln ausgerüstet sind, während in Kanton die Errichtung einer Ramie-Spinnerei begonnen wurde, die 20 000 Spindeln zählen dürfte. Gemäß Berichten aus Peking wurden in Kontinentalchina im Rahmen des ersten Fünfjahresplanes in der Textilindustrie verschiedene Projekte ausgeführt. Diese betreffen 44 Baumwollspinnereien, einschließlich Webereien, mit zusammen 2,4 Millionen Spindeln, ferner drei Wollspin-

nereien, eine Fabrik zur Produktion von Wollstrickwaren sowie eine Baumwollstrickwaren-Fabrik, sieben Seidenspinnereibetriebe, sechs Leinenwebereien und zwei Werke zur Fabrikation von synthetischen Textilien, außerdem vier Färbereien.

Vor kurzem nahm in Antung (an der chinesisch-koreanischen Grenze) die erste Fabrik in Kontinentalchina zur Produktion von Kunstfasern die versuchsweise Fabrikation auf. Dieses Werk war von den Japanern erbaut worden, jedoch wurde es im Kriege wieder zerstört. Heute verfügt das reorganisierte Werk über eine Tageskapazität von 12 t Rayon. Ueberdies ist beabsichtigt, in Peking und Paoting (Provinz Hopeï) mit technischer Hilfe aus Ostdeutschland zwei weitere Werke zur Kunstfaserproduktion zu errichten.

B. L.

Betriebswirtschaftliche Spalte

Zeitakkord in der Praxis

Mit Beginn des neuen Jahres haben die ersten schweizerischen Seidenwebereien den Zeitakkord in einer ersten Betriebsabteilung, der Winderei, verwirklicht. Bei den praktischen Vorarbeiten zur Einführung und bei den ersten Auswertungen abgerechneter Monatszahltage — alle diese Betriebe haben monatliche Lohnabrechnung — haben sich einige bemerkenswerte Erfahrungen und Auswirkungen ergeben.

Auf Grund von Zeitstudien, die über einen längeren Zeitraum hinweg von etwa sechs Webereien parallel durchgeführt wurden, konnten Standardwerte für Handzeiten in der Winderei an die ERFA-Gruppe der Seidenwebereien herausgegeben werden. Auf Grund dieser Standardwerte einerseits und betriebsindividuell durchgeführter Häufigkeitszählungen für Fadenbrüche und Ablaufstörungen bei den verschiedenen Materialien andererseits konnten in den Betrieben die Akkordvorgabezeiten (Minuten je Kilo) festgelegt werden. Gleichzeitig wurde die je Spindel sich ergebende Belastung der Winderinnen ermittelt. Letztere verändert sich bei unterschiedlicher Abzugsgeschwindigkeit, während die Akkordvorgabezeit von der Maschinengeschwindigkeit unabhängig ist. Erste Voraussetzung dafür, daß der Zeitakkord wirklich spielt, ist eine Normalbelastung der Winderinnen über die ganze Lohnperiode hinweg. Der jeweilige Meister, der für die Winderei verantwortlich ist, muß deshalb in die Lage versetzt werden, die konkrete Arbeitsbelastung seiner Winderinnen in jedem Einzelfall nachzuweisen und, falls nötig, richtigzustellen. Bei gegebenem Material und gegebenen Spulenformaten kann die Belastung entweder durch die Zahl der zugeteilten Spindeln oder durch Veränderung der Maschinenabzugsgeschwindigkeit reguliert werden. Es zeigte sich in einzelnen Fällen, daß die Belastung der Winderinnen bis anhin bei weitem nicht normal war, daß sie also statt bei 100 Prozent beispielsweise bei 60 oder 70 Prozent lag. Da der Zeitakkord jedoch auf einer normalen Arbeitsbelastung aufgebaut ist, konnte in solchen Fällen natürlich der bisherige Akkordsatz nicht mit dem neuen Zeitansatz verglichen werden. Es sei an dieser Stelle einmal mehr darauf hingewiesen, daß der Uebergang vom Geld- zum Zeitakkord noch keine Veränderung der technischen Akkordbasis an sich erfordert, bzw. daß die Akkordbasis als solche auch richtiggestellt, d. h. auf die tatsächliche Belastung bezogen werden kann, ohne daß gleichzeitig zum Zeitakkord übergegangen werden muß. Naheliegenderweise haben jedoch die genannten Webereien den Uebergang zum Zeitakkord zum Anlaß genommen, gleichzeitig auch die Akkordgrundlagen zu revidieren, d. h. der Arbeitsbelastung anzupassen.

Eine der wesentlichsten Erkenntnisse dieser Studien ist, daß der Garntiter für die Arbeitsbelastung und damit für die Zeitvorgabe von ganz untergeordneter Bedeutung ist, so daß die bisher aufrecht erhaltene Ansicht, je feiner ein Garn, desto höher sei die mit dem Winden verbundene Arbeitsleistung je Kilo, über Bord geworfen werden mußte. Es sind in der Textilindustrie da und dort noch Akkordtarife im Gebrauch, welche die Akkordsätze für das Winden oder Spulen verschiedener Garne proportional zur Garnfeinheit abstufen, was selbstverständlich völlig falsch ist. Interessante Rückschlüsse konnten von einigen Firmen anhand ihrer Fadenbruchaufnahme gezogen werden. Es zeigte sich beispielsweise, daß ein bestimmtes Material in der einen Aufmachung (Strangen) ein Vielfaches der Fadenbruchzahl je Kilo aufwies gegenüber einer andern Aufmachung (Kuchen). Der betreffende Betrieb hat daraus unverzüglich seine Konsequenzen gezogen, indem das betreffende Material nur noch in jener Aufmachung gekauft wird, die beim Winden die geringere Fadenbruchanfälligkeit aufweist.

Von wesentlicher Bedeutung im Hinblick auf die Zeitvorgabe ist ferner das Format der Vorlagen und der Abnahmespulen. Wird bei Grège beispielsweise mit Doppelflotten statt mit normalen Strangen gearbeitet, dann kommt das Winden je Kilo um etwa 8 Minuten bzw. 25 Rappen billiger zu stehen. Größere Differenzen als bei den Vorlageformaten ergeben sich jedoch zwischen den einzelnen Betrieben in den Abnahmegewichten. So wurde festgestellt, daß Grège 20/22 den., ab Strangen, im einen Betrieb auf weniger als 20 g fassende Spulen, im andern Betrieb auf über 100 g fassende Spulen gewunden worden ist, und zwar in beiden Fällen für die nachfolgende Operation des Zettelns vom Abrollgatter. Beim Winden auf Spulen, die 120 g Material fassen, sind rund 2 Minuten je Kilo für den Spulenwechsel vorzugeben. Bei Spulen, die lediglich 20 g Material fassen, stellt sich dieser Wert auf rund 12 Minuten. Die Differenz in der Vorgabezeit von 10 Minuten je Kilo zwischen 20 und 120 g Spulengewicht entspricht einer Lohnkostendifferenz von immerhin 30 bis 35 Rappen je Kilo. Es geht daraus nicht nur hervor, von welcher kostenmäßigen Bedeutung die Verwendung großformatiger Spulen im Betrieb ist, sondern auch, daß die Akkordvorgabezeiten nach der Spulengröße abgestuft werden müssen. Während bisher für ein bestimmtes Material ein gleichbleibender Geldwert je Kilo im Akkord vergütet wurde, müssen dann, wenn eine Winderin aus einem limitierten Posten Garn eine bestimmte Anzahl Spulen für die Zettlerei herstellen muß, andere Vorgabezeiten Anwendung finden, als wenn die zur Verwendung kommenden Spulen normal gefüllt werden können. Die konkreten Vorgabezeiten für nicht normal gefüllte Spulen sind aus der zur Anwendung kommenden Vorgaberechnung mit Leichtigkeit abzuleiten. Es können daraus zwei bemerkenswerte Schlußfolgerungen gezogen werden. Einmal ist es nicht zweckmäßig, irgendwelche Occasionsspulen von einer anderen Weberei zu kaufen, welche diese zu liquidieren wünscht, und damit eine zusätzliche Spulensorte im Betriebe in Umlauf zu haben. In einigen Betrieben herrscht ein großes Durcheinander verschiedenster Spulensorten, die beim Einkauf seinerzeit vielleicht billig waren, die jedoch den Betrieb kolossal erschweren, nicht zuletzt deshalb, weil sie immer wieder auseinandersortiert